

Predigt zum 6. Sonntag im Jahreskreis C 2022
Lk.6, 17.20 - 26/ 1Kor 15, 12. 16 - 20

Was macht der Glaube der Auferstehung mit Ihrem Leben? Wirkt sich der Glaube an die Auferstehung positiv aus oder hält er sie davon ab, das Leben hier zu gestalten? Paulus spricht in der Lesung von dem wichtigsten und auch von dem zentralsten Punkt unseres Glaubens. Ohne den Glauben an die Auferstehung ist alles sinnlos, alles hoffnungslos. Dabei gibt es auch unter Christen welche, die nicht an ein Weiterleben nach dem Tod glauben. Doch Paulus schreibt diesen Menschen unmissverständlich ins Stammbuch: Dann sind wir erbärmlicher dran als alle anderen Menschen.

Das Leben als Christ/ in ist wesentlich mehr als das Befolgen von Geboten. Nun hat es im Laufe der Geschichte immer wieder Menschen gegeben, die sagten: Religion ist Opium für das Volk. Wenn es euch hier schlecht geht, dann geht es euch später nach dem Tod gut. Also ertragt euer erbärmliches Leben, ertragt es, wenn ihr am Rande steht, ertragt es, wenn ihr jetzt weint und wenig zu lachen habt. Ertragt alles, zumal es ja den Menschen, denen es gut geht, die essen, die lachen, die reichen Menschen, denen wird es schlecht gehen. Ausgleichende Gerechtigkeit. Man könnte es meinen.

Die Worte aus der Bergpredigt, die wir gehört haben, die Seligpreisungen und die Wehrufe geben diesen Gedanken nur recht – Oder? Tatsächlich können diese Worte von Jesus dazu missbraucht werden, zu verträsten. Doch Jesus wollte mit seinen Worten eines: Er wollte eine neue Welt schaffen, ein neues Miteinander. Diese neue Welt beginnt hier schon in dieser Zeit. Wer als Christ/ in leben will, versucht, so weit es in seinen Kräften und Fähigkeiten steht, diese Welt, das Miteinander zu erneuern, sich gerade denen zuzuwenden, die am Rande stehen, die im Leben zu kurz kommen. Ein Christ/ in hat ein Herz für die armen Mitmenschen, seien sie materiell arm und haben leiblichen Hunger, seien sie arm auf eine geistige Weise und haben Hunger und Durst nach Liebe, nach Zuwendung, nach der Erfahrung, wertvoll und geliebt zu sein. Ein Christ/in spendet Trost denen, die weinen, sei es um einen geliebten Menschen, sei es, weil sie sich ungeliebt fühlen oder dass sie einfach traurig sind über die Zustände in der Welt. Wie vielen sind nicht die Tränen gekommen wegen der vielen Skandale in der Kirche. Vor ein paar Tagen hat in einer Reportage ein Missbrauchsopfer gesagt: „Ich habe trockene Tränen geweint!“ Als Junge hat er wohl eine große Verzweiflung gefühlt. Wir sind dazu da, Tränen zu trocknen. So werden wir zu Hoffnungsträgern/ innen. Wenn ein Christ/ in beschimpft wird, weil er an Jesus glaubt, ihm nachfolgt, dann weiß er sich verbunden mit Jesus.

Doch es ist auch wichtig, sich Gedanken zu machen über die Wehrufe. Fast könnte man meinen, Jesus wolle sagen, „Wehe“, wenn es dir hier gut geht. Jesus spricht die Menschen an, die meinen, sie brauchen Gott nicht, sie haben bereits alles. Im Grunde aber merken diese Menschen, die allein auf sich selbst vertrauen, oft nicht, wie innerlich arm sie wirklich sind. Denn sie können sich nicht mehr für das öffnen, was Gott schenken will. Jesus lädt uns ein, auf Gott unser Leben aufzubauen. Gott allein ist die Quelle unseres Glücks, die Quelle des Friedens und auch der echten Freude.

Eben diese Freude will Gott uns einst endgültig schenken. Diese Freude, diese Hoffnung können wir hier weiterschenken. Sie kann hier und jetzt beginnen, im Jahr 2022, an unserem Platz, in unserem Ort, in unserer Familie und Klostersgemeinschaft. Die Botschaft von der Auferstehung, dass Gott uns ewiges Leben schenkt, sei uns Kraft, sei uns Ansporn, hier als Christen/ innen zu leben, hier mit beizutragen, dass Gottes Welt schon zu erfahren ist. Amen.